Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 2 (1836)

Heft: 8-9

Artikel: Anleitung zum Unterricht im Zeichnen, für Primarschullehrer dargestellt von J.J. Wirth, Lehrer in Biel

Autor: Wirth, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anleitung zum Unterricht im Zeichnen, für Primarschullehrer dargestellt von J. J. Wirth, Lehrer in Biel.

I. Zweck und Nutzen.

Der Zweck dieses Unterrichts ist ein doppelter: Vorbereitung für das Gewerbs- und Berufsleben (Industriebildung) und Vorbereitung für höhere Schulen (Kunstbildung). Zur Erreichung des genannten Zweckes hat die Primarschule eine doppelte Aufgabe: a) sie soll den Schüler so heranbilden, daß er die Gegenstände in der ihn umgebenden Natur und die Werke der Menschen schnell wahrnehme und richtig auffasse, überhaupt Alles, was er sieht, verständig betrachte; sie leite ihn an, daß er seine Beobachtungen bei den einfachsten Theilen (Elementen) beginne, von Stufe zu Stufe weiter gehe, bis er im Stande ist, einen Gegenstand in der Gesammtheit seiner Theile aufzufassen, die übereinstimmenden Verhältnisse derselben aufzufinden und für Nachbildung zu benutzen. Dadurch wird denn auch der Sinn für Ordnung und Schönheit geweckt und gebildet. b) Sie soll die Hand des Schülers bis zur Fertigkeit üben, daß er das Angeschaute schnell, richtig und gefällig nachbilden lerne. Eine solche Bildung des Auges und Gewöhnung der Hand wird auch den Lehrer, wenn er schon selbst vorher nicht zeichnen gelernt hat, dahin bringen, daß er wenigstens einfachere Gegenstände auf einer Fläche darstellen lernt und seinen Schülern dieselbe Geschicklichkeit beizubringen weiß.

Durch die neuern Erziehungsbestrebungen ist auch dieses Bildungsmittel ein Gemeingut Aller geworden; der Maler, der Bildhauer und der Baukünstler sollen nicht mehr im alleinigen Besitze desselben sein. Es muß daher auch die Primarschule dafür sorgen, daß das Auge ihrer Zöglinge gebildet, ihre Hand geübt und zur Sicherheit der Darstellung geführt, und daß auch ihr Schönheitsgefühl geweckt und genährt werde. Sie wird dadurch dem Landmanne, dem Arbeiter, dem Handwerker und Gewerbsmanne einen wichtigen Dienst leisten. — Der Landmann, welcher zeichnen gelernt hat, wird bei Ausmarkung seiner

Güter und Wälder, bei Eintheilung seiner Wiesen, Weiden, Felder, Gärten, bei Bestellung seiner Geräthschaften, bei Bauten, Häge- und Wasserangelegenheiten weit weniger ein Opfer der eigenen Unwissenheit oder ränkesüchtiger Gegner. Wer aus Lust oder Noth Bauten unternimmt, kann, wenn ihn die Schule dazu befähigt hat, vorliegende Baurisse in Absicht auf Geschmack, Solidität, Eintheilung und Bequemlichkeit der Einrichtung sicherer beurtheilen, Material und Kosten richtiger schätzen, wodurch er sich und dem Baumeister vielen Verdruß, hie und da wohl gar einen Prozeß ersparen wird. Der begüterte Kunstfreund wird die Werke der Künstler besser verstehen, daher verständiger würdigen und werthen, den Künstler also höher schätzen und ehrenvoller belohnen. Es ist überhaupt kaum Jemand, der aus einem so herrlichen Bildungsmittel nicht irgend einen Nutzen ziehen sollte. Dasselbe hat sogar in sittlicher Beziehung seinen unverkennbaren Werth. Junge Leute, welche Freude am Zeichnen gewonnen haben, werden gern manche leere Stunde damit ausfüllen, wo sie sonst vielleicht der Müßiggang mit seinen traurigen Folgen beschleichen dürfte, und es wird dadurch mancher schädlichen Zerstreuung vorgebeugt. Dies muß schon jetzt auf das Familienleben wohlthätig wirken, und sind die Knaben und Mädchen einmal erwachsen, sind sie selbst Hausväter und Hausmütter, so wird die Wirkung noch größer sein. Dadurch wird das Gemüthsleben des einzelnen Menschen, wie der Familien gewinnen, indem es vor mancher Störung bewahrt, mancher schlimme Eindruck von ihm abgewendet wird. In einer geregelten, auch die Erholungsstunden würzenden Thätigkeit liegt eine reiche Quelle stiller, reiner Genüsse, die Geist und Gemüth erheben.

Lehrer und Schüler werden, wenn sie die Gebilde der Natur und der Menschenhand nur in einfachen Umrissen nachahmend darstellen lernen, bald erkennen, wie unschwer es sei, sich dann noch weiter fortzubilden; sie werden einsehen, wie nahe die Kunst der Nachbildung einem Jeden liege, wenn er nur keine Gelegenheit, sich zu üben, unbenutzt lassen will. Der ärmste Lehrer, welcher diesen Unterrichtsgegenstand in seiner Schule einführen will, darf

nicht ängstlich sein wegen der Schwierigkeiten, die ihm hinsichtlich des Lehrstoffes entgegen stehen. Natur und Kunst bieten sie ihm dar; allenthalben findet er Punkte, Linien, Winkel, Figuren; der Verstand darf sie nur erkennen und ordnen, die Hand in Verbindung mit dem Auge sie nachbilden. Was er auf diese Weise angeschaut und nachgebildet hat, das führe er auch seinen Schülern zur Anschauung und Nachbildung vor. Wird nur erst das Einfachste recht aufgefaßt und eingeübt, vom Leichtern zum Schwerern allmälig fortgeschritten; so wird auch durch die Verbindung einfacher Bestandtheile die Bahn zum Zusammengesetzteren sich ebenen. — Der Anschauungsunterricht werde zu den Beobachtungen benutzt; das Theilen und Zusammensetzen von Linien wird dem Rechenunterrichte förderlich sein; die Formlehre bereitet auf die Geometrie vor; die Vorzeichnung und Erklärung der Aufgaben an der Wandtafel bietet Gelegenheit zu Sprech- und Denkübungen: so wird der Lehrer, indem er das Zeichnen mit den ihm verwandten Unterrichtsfächern in Verbindung bringt, doppelten Erfolg erzielen.

II. Hindernisse.

Die Hindernisse, welche diesem Unterrichte entgegenstehen, können hier um so weniger umgangen werden, als von dem geringern oder höhern Grade ihrer Beseitigung das theilweise oder gänzliche Gelingen der Sache abhängt. Die Hindernisse aber liegen theils im Volke, theils in den Lehrzimmern, theils in den Lehrmitteln.

a) Es ist genugsam bekannt, wie ungern es ein großer Theil des Volkes sieht, wenn man den höhern Forderungen, welche in den neuen Schulgesetzen liegen, entsprechen will, besonders wenn es sich um Einführung von Lehrgegenständen handelt, welche der Primarschule bisher fremd waren. Welcher Lehrer hat noch nicht von kurzsichtigen Eltern (wohl gar von Schulfeinden) Aeußerungen gehört, wie folgende: Unsere Kinder müssen keine Gelehrte werden; wir haben Dies und Jenes auch nicht gelernt, und sind doch bisher durch die Welt gekommen; es ist genug, wenn die Kinder lesen, schreiben und rechnen können, wenn sie den Heidelberger und den Lehrmeister aus-

wendig lernen? — Solchen Vorurtheilen darf man zwar das Wohl der Schule nicht aufopfern; aber man darf doch auch die Stimme des Volkes nicht unbeachtet lassen, oder glauben, daß man sie mit bloßem Raisonnement zum Schweigen bringen könne. Man soll vielmehr nichts unversucht lassen, das Volk für die Forderungen des Gesetzes zu gewinnen. Man kämpfe zuvörderst mit zweckmäßigen Versuchen in der Sache selbst statt mit Worten; man suche das Volk auf dem kürzesten Wege von der Nützlichkeit eines ihm bisher fremden Unterrichtsgegenstandes zu überzeugen. Der denkende, fleißige, behutsame Lehrer kann dazu wohl das Meiste beitragen. Er beachte zunächst die Kinder derjenigen Eltern, von welchen er den wenigsten Widerstand zu befürchten hat, und richte auch die ersten praktischen Uebungen im Zeichnen so ein, daß den Eltern der Nutzen für das Leben in die Augen falle. Je mehr dann mit dem Fortschreiten im Unterricht dessen Brauchbarkeit für das Leben in der Ueberzeugung der Eltern sich feststellt, desto mehr wird bald ihr Widerwillen nachlassen und allmälig in Wohlwollen für die Sache übergehen. Andere Eltern können dann schon weniger Hindernisse in den Weg legen; bei ihren Kindern wird bald der Trieb der Nachahmung und Nacheiferung sein natürliches Recht behaupten, sie werden hinter ihren Mitschülern nicht zurückbleiben wollen, und so endlich selbst die Abneigung ihrer Eltern gegen den Zeichenunterricht überwinden. — Wenn der Lehrer auf diese Weise auch nicht durch eine streng wissenschaftliche Methode sichern Boden gewonnen hat, so ist es doch ein Trost für ihn, nur überhaupt einmal festen Fuß gefaßt zu haben. Der Nothwendigkeit muß man ja überall weichen, und ist erst durch Besiegung der Vorurtheile des Volkes die Hauptschwierigkeit gehoben, so mag er dann schon seinen Unterricht auf eine seinen Geist mehr befriedigende Weise einrichten. Die Primarschule muß sich, wo dies nöthig ist, vor der Hand mit der Aufgabe begnügen: den Boden für eine an Bildung vorgerücktere Zeit urbar zu machen. Wenn sie aber mit redlichem Eifer und Willen das Bessere anbahnt, so werden wir schon in einem Jahrzehnd der schönsten Früchte ihrer Bestrebungen uns erfreuen dürfen.

b) Soll der Unterricht im Zeichnen gedeihen, so kann die Beschaffenheit der Lehrzimmer nicht gleichgültig sein; sie ist vielmehr bei Einführung dieses Lehrfaches von entscheidendem Einfluß. Wo ein Lehrzimmer im Verhältniß zur Schülerzahl eng und finster ist, wo die Schüler nur unbequem sitzen und nicht gut nach der Wandtafel sehen können; da ist ein zweckmäßiger Zeichenunterricht auch bei dem besten Willen und der entschiedensten Tauglichkeit des Lehrers unmöglich. Entweder muß man die Einführung des Zeichenunterrichts verschieben, bis ein taugliches Lokal dafür angewiesen werden kann, oder man beschränkt ihn auf einen Theil der Schüler, denen man ihre Plätze anweist, daß alle nach der Stelle hinsehen können, wo ihnen vorgezeichnet wird, oder wo die Modelle hängen. Die Abtheilung der Zeichenschüler bildet man aus solchen, die Talent, Lust und guten Willen dazu haben. Die übrigen Schüler beschäftige man unterdessen mit etwas Anderem, wobei es weniger auf Licht und Platz ankommt, oder wobei sie vielleicht aufstehen können. Man gebe ihnen gute, sichere Monitoren, die den Unterricht leiten. Ist der Lehrer geeignet, dem Ganzen vorzustehen und die Thätigkeit der einzelnen Abtheilungen im Ganzen zu erhalten, so läßt sich auch schon auf diesem Wege manches Nützliche erzielen, bis von den Schulbehörden eine bessere Einrichtung getroffen sein wird.

c) An den meisten Orten sind noch gar keine Lehrmittel für den Zeichenunterricht vorhanden; manche untere Schulbehörden sind jeder Ausgabe für Schulbedürfnisse abhold; das Volk möchte alle Opfer für die Schule dem Staate aufbürden; die Lehrer sind meistens vermögenslos und schlecht besoldet: *) unter solchen Umständen scheint die Einführung des Zeichenunterrichtes, besonders wenn auch noch die oben (unter a und b) angeführten Hindernisse hinzukommen, auf den ersten Anblick ganz unmöglich. Wenn aber auch der Lehrer oder eine vernünftige Schulbehörde etwa ein Werk über diesen Lehrgegenstand und dazu die gehörigen Musterzeichnungen kauft, so ist mit der einmaligen Anschaffung das Bedürfniß doch nicht befriedigt,

*) Wir bitten unsere Leser, nicht zu vergessen, daß der Verf. ausschließlich vom Kanton Bern spricht. D. Red.

weil die Schülerzahl gewöhnlich zu groß ist, und sich deswegen diese Lehrmittel auch sehr schnell abnutzen. Schon darum darf der Primarschullehrer in Bezug auf seine Lehrmittel den Maßstab nicht von höhern Schulen und Privatlehranstalten hernehmen; weil dieselben mit Geldmitteln weit besser ausgestattet sind, als seine Schule. Diese Anstalten sind leichter im Stande, die abgenutzten Lehrmittel durch neue Anschaffungen zu ersetzen, während es dem Primarschullehrer an Geschicklichkeit und Zeit gebricht, das Mangelnde durch eigene Anfertigung von Mustern zu ergänzen. Dies darf jedoch den Muth des Lehrers nicht beugen. Er vergegenwärtige sich vor Allem den Zweck dieses Unterrichts in seiner Schule (S. oben Nr. I.), um sich zu überzeugen, daß ihm die Erreichung desselben dennoch möglich ist; denn er soll ja keine Künstler bilden. Es ist zunächst nur eine Schiefertafel und ein Griffel erforderlich, welche ja ohnehin jeder Schüler schon für den Rechenunterricht besitzen muß. Der Lehrer aber bedarf eines kurzen Handbuches, das ihm den Stufengang in Bezug auf Punkte, Linien, Winkel u. s. w. und deren Verbindung angibt. Er zeichnet nun alle einzelnen Grundformen, wie sie im Unterricht nach und nach zum Vorschein kommen, an die Wandtafel, oder auch in hinlänglicher Größe auf Papier, und hängt dann im letztern Falle dieselben, sobald er sie nöthig hat, an einer Stelle so auf, daß alle Schüler sie sehen können. Haben die Schüler in Bildung der Grundformen einige Fertigkeit erlangt, so werden durch Verbindung einzelner Grundformen neue Gestalten erzeugt; ja, die Schüler können hier ihren eigenen Erfindungsgeist üben, und wenn der Lehrer gelungene Erzeugnisse dieser Art aufbewahrt, so wird hiedurch allmälig ein reichlicher Vorrath von Lehrmitteln geschaffen, an dem die Schüler selbst ihre Freude haben. — Wenn die Verbindung der Elementarformen nicht mehr ausreicht, so mag der Lehrer Natur- und Kunsterzeugnisse zu Hülfe nehmen. Steine, Pflanzen, Thiere, Theile des menschlichen Leibes (Hände, Füße, Kopf), Geräthe, Häuser, Brücken, kleinere Gegenden des Landes bieten ihm reichlichen Stoff der nachahmenden Darstellung. *)

*) Dies ist jedoch nicht so ganz leicht, wie es der Verf. dar-

Denn wohin er sieht, überall erblickt er Punkte, Linien, Winkel, Dreiecke, Vierecke in ihrer Einfachheit bis zu der mannigfaltigsten, künstlichsten Zusammensetzung; er darf sie nur nachbilden, um hinreichende Hülfsmittel für seinen Unterricht zu gewinnen.

Können die Schüler ihre Figuren mit Fertigkeit ordentlich und reinlich zeichnen, so gebe man ihnen Papier und Bleistift, damit sie sich nicht an ein hartes, steifes Zeichnen gewöhnen. Aber diese Materialien müssen gut sein; denn hat der Schüler Papier und Bleistift von schlechter Beschaffenheit, so kann auch seine Zeichnung nicht wohl gerathen. Mit gutem Material wird der Schüler leichter, lieber, reinlicher arbeiten; er wird auch mehr Sorgfalt auf Alles verwenden. Gute Bleistifte nutzen sich nicht so leicht ab und sind nicht so schnell verbraucht; dies erspart Zeit und wohl selbst auch Geld. — Am besten bezieht man das Material in größern Ankäufen aus Fabriken; dann erhalten es alle Schüler gleichartig, gut und wohlfeil. Die Eltern thun am zweckmäßigsten, wenn sie wöchentlich einen bestimmten Beitrag (z. B. einen Kreuzer) in eine unter des Lehrers Aufsicht stehende, von Schülern zu verwaltende Kasse legen. Ein Einzüger sammelt die Beiträge, ein Buchführer schreibt sie auf, so wie die Ausgaben für Ankäufe; der Lehrer schließt jeden Monat die Rechnung und kontrollirt so die beiden Angestellten. Unter den zuverlässigsten, besten Schülern wechseln monatlich die Beamtungen, damit nach und nach alle diese Verwaltung genau kennen lernen. In den ersten drei Monaten von der Bildung der Kasse an habe Niemand Anspruch auf dieselbe, damit sie desto schneller anwachse; mit dem Austritt aus der Schule höre jeder Anspruch auf dieselbe auf. Es dürfte dadurch bald ein Geldvorrath zu Stande kommen, daß entweder von Zeit zu Zeit die Beiträge eingestellt, oder theilweise zurückerstattet werden könnten; und wenn dies nicht geschähe, so würden die Materialien nach einigen Jahren gar keine unmittelbaren Auslagen von Seite der Schüler mehr erfordern. — Eine solche Einrichtung macht

stellt; denn es wird dazu doch auch wenigstens einige Kenntniß der Perspektive erfordert, wenn die Zeichnungen nicht völlig fehlerhaft werden sollen. — Anm. d. Red.

die Schüler sparsamer; sie wissen, alle Ausgaben fließen aus ihrem Eigenthum; sie ermahnen einander zu einem sorgfältigen Gebrauch der angeschafften Stoffe. Ich habe mich durch vieljährige Erfahrung überzeugt, welchen guten Einfluß auf Häuslichkeit und gute Wirthschaft eine solche Einrichtung üben kann.

d) Es genügt nicht, bloß für Anschaffung und Wiederergänzung der Lehrmittel gesorgt zu haben; man muß auch trachten, sie so lang als möglich in brauchbarem Zustande zu erhalten und die Werkzeuge so zu behandeln, daß sie so wenig als möglich abgenutzt werden, und daß mit dem möglich geringsten Zeitverluste gearbeitet werden kann. — Nach jeder Unterrichtsstunde werden die Vorlegeblätter sogleich eingesammelt und in einem verschließbaren Behälter aufbewahrt. Ein Schüler, der nicht sorgfältig damit umgeht, erhalte keine Vorlegeblätter mit nach Hause; der Lehrer achte auf diejenigen, welche er außer der Schule benutzen läßt, damit er jede Beschädigung leicht entdecke. Er halte bei den Schülern streng auf Reinlichkeit und gebe in dieser Hinsicht selbst das beste Beispiel. Er theile bei Eröffnung der Unterrichtsstunde die Vorlegeblätter selbst aus, und nehme sie am Ende derselben wieder in Empfang. Jeder besitze eine einfache Mappe von Pappendeckel zur Aufbewahrung seiner Zeichnungen und gebrauche sie als Unterlage beim Zeichnen. Die Ausgabe für eine solche Mappe ist gering und wird durch den Nutzen, den diese gewährt, reichlich ersetzt. — Griffel und Bleistifte spitze der Lehrer anfänglich in schicklichen Augenblicken selbst, bis allmälig einige und endlich alle Schüler es können. Dann lasse er in jeder Stunde einige Schüler der Kehrordnung nach dieses Geschäft besorgen; einer genügt für zehn Schüler. Dadurch verhütet man bei den Zeichnern Verunreinigung der Hände, der Arbeiten und Vorlegeblätter, den Vorwand zum Nichtsthun und mancherlei sonstige Unarten, die gelegentlich bei diesem Geschäfte einzelne Schüler sich erlauben. Der Lehrer kann die dadurch gewonnene Zeit zur Untersuchung der Arbeiten und zu guter Aufsicht verwenden, welche letztere desto leichter wird, weil fast alle Schüler wirklich zeichnen, und er nur besonders diejenigen im Auge zu behalten hat,

welche das Spitzen besorgen; so wie jene, die während der kurzen Zeit dieses Geschäftes unthätig sind. *) Auch Ruhe und Ordnung lassen sich dabei leicht erhalten, indem außer den Angestellten Niemand seinen Platz zu verlassen braucht; der Lehrer und seine Gehülfen kommen zu Jedem. — Die Schüler gewöhnen sich nach und nach an einen bestimmten, geregelten Gang bei ihren Verrichtungen; sie lernen zum allgemeinen Besten auf diese Weise bereitwillig mitwirken. Die Zeit, welche die Gehülfen zu verlieren scheinen, wird in den übrigen Stunden, wo sie völlig ungestört arbeiten können, reichlich wieder gewonnen. — Endlich soll kein Schüler das Lehrzimmer verlassen dürfen, bevor Alles, was er in der Unterrichtsstunde gebraucht hat, in gehörige Ordnung gebracht ist.

III. Beförderungsmittel.

Es kommt hier darauf an, auf Alles aufmerksam zu machen, was in Absicht auf den Zeichner selbst seine Arbeit unmittelbar fördern hilft. Dies wird um so mehr nöthig sein, da gewiß sehr viele Lehrer selbst gar keinen Zeichenunterricht genossen haben.

a) Die Haltung des Körpers hat einen großen Einfluß auf das Gelingen der Arbeit. Davon muß man die Schüler sogleich in den ersten Unterrichtsstunden zu überzeugen suchen. Der Körper darf weder zu sehr in die Höhe gerichtet, noch über den Tisch hin gebückt werden; die Brust soll man nicht in ihrer ganzen Breite und nicht zu hart an den Tisch drücken, weil dies ohnehin auch schon der Gesundheit sehr nachtheilig ist; den Augen schadet es, wenn sie sich einen unrichtigen Sehewinkel angewöhnen, weil sich dadurch die Zeichnungsfläche zu viel nähert oder zu weit entfernt, und also der darzustellende Gegenstand unrichtig angeschaut wird. Wer das Auge zu nahe an seine Arbeit hält, schwächt die Kraft desselben und bewirkt bald Kurzsichtigkeit.

b) Die Haltung des Zeichenwerkzeugs ist eben-

*) Wenn jeder Schüler zwei Bleistifte hat, so kommt er bei der angedeuteten Einrichtung gar nie in den Fall, unthätig sein zu müssen. Anm. d. Red.

falls von großer Wichtigkeit. Dasselbe (Bleistift, Griffel, Kreidestange u. s. w.) muß unter einem viel spitzern Winkel zu der Zeichnungsfläche gerichtet sein, als die Feder beim Schreiben. Je mehr es sich gegen die Fläche neigt, desto leichter drückt die Spitze darauf, und desto leichter werden die Punkte und Linien aufgetragen. Selbst härtere Bleistifte und Kreidestangen geben auf diese Weise die gehörigen Theile von sich auf das Papier ab; und das fehlerhaft Gezeichnete läßt sich leichter auswischen. — Man hält das Werkzeug am beßten so zwischen dem Daumen und Mittelfinger, daß es nahe am Nagel des letztern vorbeigeht, aber nie auf den Mittelfinger zu liegen kommt, und daß der obere Theil über die Wurzel des Zeigefingers hinausreicht. Das Instrument wird bei einer solchen Haltung weniger stark sich eindrücken, so daß man nicht die Spuren der Punkte und Linien auf der Rückseite des Papiers erblickt; die Hand wird dabei weniger schnell ermüden.

c) Die Bewegung der Finger und der Hand muß so geschehen, daß die Linien (ununterbrochen) gezeichnet, nicht mit aufgehobener Hand (also mit Unterbrechung) gezogen werden. Um Letzteres zu vermeiden, lasse man zuerst nur Linien von solcher Länge machen, die den Spielraum der Bewegung der drei Haltfinger nicht überschreiten; denn weder die Hand, noch viel weniger der Arm darf sich beim Zeichnen allzu sichtbar bewegen. Sind die Schüler hierin genugsam geübt, so lasse man die Linien 2 und 3 und mehrere Mal so groß machen, als vorher; dabei ist aber den Schülern zu zeigen, daß die Hand, so oft der Spielraum der Fingerbewegung vollendet ist, zu einer neuen in die gehörige Lage gebracht werden müsse. So lernen sie eine Linie von bedeutender Länge zeichnen, ohne sich eine üble Gewohnheit anzueignen.

d) Festhaltung der Zeichnungsfläche ist ein weiteres Förderungsmittel. Bequeme Schüler versuchen gern, Tafeln und Zeichenpapier nach allen Richtungen hin und her zu drehen, meinend, sie können so besser und leichter zeichnen. Allein der Zeichner kann sich nicht unter allen Umständen diese Bequemlichkeit verschaffen, und ist er daran gewöhnt, so wird er dann verlegen sein

und unbeholfen arbeiten. Der Schüler muß sich daher früh gewöhnen, seine Hand so zu halten, daß die Zeichnungsfläche stets in gerader Lage vor ihm liegt. Das ist auch nicht schwer, weil die Hand eine solche Einrichtung hat, daß sie in einem ganzen Kreis herum überall ihre gehörige Stelle einnehmen kann. — In einer Schule kann das Herumbewegen der Zeichnungsfläche auch aus dem Grunde nicht geduldet werden, weil der Schüler dabei seinen Körper in verschiedene Lagen bringen muß, so daß er seinen Nachbarn lästig wird.

e) Der natürliche Maßstab, dessen sich der angehende Zeichner bei seiner Arbeit zu bedienen hat, ist das Auge. Bei fleißiger Uebung wird er es bald dahin bringen, daß er jede nicht allzu große Länge, Breite, Höhe, Tiefe, Entfernung und Theilung mit bloßem Auge richtig beurtheilen kann. Daher gestatte der Lehrer nicht, daß sich der Schüler statt dessen eines künstlichen Maßstabes bediene und seine Zeichnung mit Hülfe desselben mache. Mit unrichtigen Maßstäben macht man größere Fehler, als je mit einem wohlgeübten Auge. Der Lehrer soll aber die Arbeiten der Schüler, besonders anfänglich, nicht mit allzu großer Aengstlichkeit beurtheilen, um sie nicht dadurch mittelbar zur Anwendung des künstlichen Maßstabes zu reizen. Er begnüge sich mit Leistungen, die ihren Kräften angemessen sind, und ermuntere zur Vervollkommnung.

f) Eine sechste Forderung an einen guten Zeichenunterricht ist: die Thätigkeit der Schüler immer wach zu erhalten und ihre Urtheilskraft zu schärfen. Sie wird erfüllt, wenn der Lehrer seine Schüler gewöhnt, die Fehler ihrer Zeichnungen selbst aufzusuchen und zu erkennen, und dann die Arbeit von Neuem zu beginnen; so lernen sie dieselben sicher bald vermeiden. Der Lehrer verbessere daher selten die Fehler mit eigener Hand; das macht die Schüler bequem, flüchtig, unselbständig; sie gewöhnen sich mit fremden Federn sich zu schmükken. Macht er einen Schüler auf das Fehlerhafte seiner Arbeit aufmerksam, so wird dadurch leicht ein anderer veranlaßt, die seinige nochmals genauer zu prüfen, zu verbessern. Die Fragen nach dem Unrichtigen und die Hinweisung auf dasselbe seien aber einfach, klar, bestimmt; allzulange

Belehrungen sind gewöhnlich fruchtlos. Er vergesse nicht, auch das Gelungene hervorzuheben, um nicht die Lust an der Sache zu untergraben, um die Schüler vielmehr zu ermuntern, daß sie sich bestreben, so wenig als möglich auslöschen und verbessern zu müssen. Dies führt zur Selbständigkeit; diese wird aber untergraben, wenn Kinder zu früh zeichnen und für jede Sudelei gelobt werden.

g) Eine Haupteigenschaft des Zeichnens ist Fertigkeit und Sicherheit im Arbeiten. Um diese zu erlangen, muß der Schüler von der ersten Stunde an so geleitet werden, daß sich jede folgende Aufgabe genau an die vorhergehende anschließt, daß diese die Stufe ist, auf welcher er zu jener emporsteigt. Man darf also beim Uebergang vom Leichtern zum Schwerern keine Sprünge machen. Er soll sich alle Vortheile eigen machen, welche in seiner Arbeit Genauigkeit und Anmuth bewirken können.

h) Reinlichkeit und Ordnung ist ebenfalls eine Bedingung des Gedeihens dieses Unterrichts. In so weit es sich dabei bloß von den Lehrmitteln u. s. w. handelt, ist das Nöthige bereits oben (II, d) ausgesprochen worden. Es ist hier vom eigentlichen Zeichnen selbst die Rede. In Betreff der Linien wird namentlich gefordert, daß sie nicht zu dick, nicht an einzelnen Stellen ungleich seien, daß sie nicht holperig oder zerfetzt aussehen, sondern in schönem Zuge hinlaufen. Sie sollen auch nicht durch Reiben und Auslöschen entstellt werden.

i) Benutzung der erfinderischen Anlagen des Schülers kann ein vorzüglicher Hebel für Bildung guter Zeichner werden. Es ist unten (Nr. IV) in der methodischen Stufenfolge der elementarischen Hauptübungen durch Erweiterung derselben (nämlich durch Verbindung der Elemente) dem Erfindungsgeiste talentvoller, fleißiger Schüler ein weites Feld eröffnet, auf welchem sie in freien Stunden sich üben können. Nur thue ihnen der Lehrer keinen Zwang an, und sei in seinen Forderungen vorsichtig. Das Talent äußert sich da gern von freien Stücken; wo es fehlt, wird mit Zwang doch nichts gewonnen. Das Selbstschaffen aber ist der Prüfstein des Talents; der Lehrer suche bloß, seine freie Thätigkeit zu regeln durch Rath und Hülfe.

IV. Methodische Stufenfolge.

Lehrer, welche den Zeichenunterricht in ihren Schulen einzuführen haben, müssen zunächst mit dem Gebiet desselben, seinen Gränzen und geordneten Abtheilungen sich vertraut machen, die dafür festzusetzende wöchentliche Unterrichtszeit damit in Einklang bringen und die jährliche Aufgabe planmäßig bestimmen. — Die Unterrichtsstufen oder Hauptübungen sind folgende acht, von denen jede in zwei Abtheilungen — zunächst Entwicklung, dann Erweiterung — zerfällt.

a) Die erste Stufe besteht in der Veranschaulichung und Darstellung des Punktes. — Die Erweiterung umfaßt die verschiedene Stellung zweier und mehrerer Punkte gegen einander, als Vorübung zur Bildung von Figuren. Es wird dabei hingedeutet auf den praktischen Nutzen in Haus und Garten, auf dem Felde u. s. w. Die Anschauung ist mit Sprechübungen verbunden.

b) Die zweite Stufe entwickelt aus dem Punkte die Entstehung der Linien, erklärt deren Lage, Richtung, Benennung. Zur Erweiterung kommt hinzu: Theilung, Abwechslung von Stärke und Schwäche mit Rücksicht auf Schönheit und Richtigkeit in Licht und Schatten; dann folgen Uebungen in stehenden, liegenden, schwebenden, schwingenden Formen, wo die Stärke bald gegen den Mittelpunkt, bald gegen die äußern Enden angebracht wird. Sprechübungen begleiten die Anschauung.

c) Die dritte Stufe entwickelt aus dem Vorhergehenden die Entstehung der Winkel mit Rücksicht auf Verbindungs-, Berührungs- und Durchschnittspunkte, erklärt die verschiedenen Arten derselben und ihre Benennungen; dann folgt Theilung der Winkel, Stärke und Schwäche der Schenkel bei Gegenständen von verschiedenartiger Richtung und Lage; Maß der Winkel. Die Erweiterung dieser Uebungen umfaßt: Zusammenstellungen zweier, dreier und mehrerer theils gleicher, theils verschiedener Winkel.

d) Vierte Stufe. An das Vorhergehende reihen sich an: Dreiecke, Vierecke und Vielecke nach ihren verschiedenen Arten und Benennungen; Theilung derselben.

Die erweiterten Uebungen bestehen in der Verbindung mehrerer solcher Figuren.

e) Fünfte Stufe. Nachdem die geradlinigen Figuren (als Formen ebener Flächen) den Schülern hinlänglich bekannt geworden sind, kann man nun körperliche Gestalten, und zwar die Pyramiden und Prismen von verschiedenen Grundflächen vorführen.

f) Sechste Stufe. Es folgen nun krumme Linien, wobei die geraden als Hülfslinien benutzt werden können, als: ein- und mehrfach gekrümmte, Schlangen- und Kreislinien, Elipsen, Sichel-, Spiral-, Kelch- und Glockenformen u. s. w.

g) Auf der siebenten Stufe mögen die Uebungen der ersten, zweiten und dritten Stufe, auf der achten jene der vierten, fünften und sechsten Stufe in ihrem Zusammenhange wiederholt und neue Formen dabei vorgeführt werden. — Die Erweiterung auf jeder Stufe besteht darin, daß die zuerst einzeln aufgestellten Formen in mannigfaltige Verbindung gebracht werden. — Da dieser ganze Unterricht vorzüglich in Gesprächsform betrieben wird, so sind auch stets Sprechübungen damit verbunden.

Man wird nicht verkennen, daß dieser Unterricht, dessen vorstehender Plan auf zwei Jahre berechnet ist, zugleich als Vorbereitung zur Elementargeometrie diene, worauf leicht weiter fortgebaut werden kann. Vom dritten Jahre an wird es dann auch leicht sein, das Zeichnen als eigentliche Kunst hervortreten zu lassen, in so fern wirkliche Kunstbildung bezweckt wird.

Schul-Lesebuch in sachgemäßer Anordnung, nach den Regeln des Lesens für Schüler bearbeitet von Dr. F. A. W. Diesterweg, Direktor des Seminars für Stadtschulen in Berlin. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Crefeld, Druck und Verlag der J. H. Funke'schen Buchhandlung. 1835. 190 S. 8. (7 Bz.)

Anleitung zum Gebrauch des Schul-Lesebuchs in sachgemäßer Anordnung, für Lehrer bearbeitet von